

**Thomas Hansjakob: BÜPF/VÜPF,
Kommentar zum Bundesgesetz
und zur Verordnung über die
Überwachung des Post- und
Fernmeldeverkehrs**

Schriftenreihe des Instituts für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, Band 7, St. Gallen 2002, 389 Seiten

Das BÜPF und das VÜPF (SR 780.1 beziehungsweise 780.11) sind am 1. Januar 2002 in Kraft getreten. Diese bundesrechtlichen Bestimmungen lösen das vorher schwergewichtig kantonal geregelte Überwachungsrecht hinsichtlich der Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs ab und schaffen eine einheitliche bundesrechtliche Grundlage. Es fand insofern ein Paradigmawechsel statt, als das Gesetz nach deutschem Vorbild eine abschliessende Aufzählung der Delikte enthält, bei denen Überwachungsmassnahmen durchgeführt werden dürfen. Für den Einsatz technischer Überwachungsgeräte (wie Minispione) gelten nach wie vor die kantonalen Bestimmungen. Wer sich detailliert über diese Rechtsquellen informieren will, ist mit dieser Publikation, die erkennbar von der Perspektive der Strafverfolgungsbehörden geprägt ist, gut bedient. Der Verfasser, Thomas Hansjakob, ist denn auch St. Galler und stellvertretender eidgenössischer Untersuchungsrichter. Auf Einzelheiten und punktuelle Kritik kann an dieser Stelle unter Vorbehalt der folgenden Ausführungen nicht eingegangen werden.

Aus medienrechtlicher Sicht interessiert Medienschaffende angesichts des seit 1998 in Art. 27^{bis} StGB geregelten Zeugnisverweigerungsrechtes die Frage der Zulässigkeit ihrer Kontrolle. Dabei erweist sich die Publikation für den nicht tagtäglich mit Überwachungsfragen befassten Leser als nicht sehr benutzerfreundlich. So ist kein zusammenhängender Text der beiden Rechtsquellen zu finden. Wenn man rasch das Gesetz überfliegen will, um festzustellen, ob eine Thematik irgendwo geregelt ist, muss man die durch Kommentare unterbrochenen Bestimmungen durchgehen, das sind in Bezug auf Gesetz und Verordnung rund 300 Seiten. Allenfalls hilft das Stichwortregister weiter, aber unter Begriffen wie «Medienschaffende», «Medien» und «Presse» etc. wird man nicht fündig. Und beim Stichwort «Berufsgeheimnis» werden Ärzte, Rechtsanwälte und Geistliche abgehandelt, nicht jedoch Medienschaffende. Erst wenn man unter «Quellenschutz» und «Journalisten» sucht, hat man Erfolg. Weil ein Abkürzungsverzeichnis (wie auch ein Literaturverzeichnis) fehlt, muss man anschliessend noch herausfinden, dass sich Abkürzungen wie B4 N27 auf den Gesetzeskommentar, V24 N 9 auf den Verordnungskommentar oder BVb N49 auf die Vorbemerkungen zum Gesetz beziehen und die Angabe von Seitenzahlen auf die ersten drei Kapitel des Buches. Man erfährt nur wenig über Journalisten, weil der Autor sie m. E. zu Unrecht nicht als Berufsgeheimnisträger einstuft, obwohl er anerkennt, dass sie, soweit der Quellenschutz besteht, das Zeugnis verweigern

dürfen. Richtig ist einzig, dass bei Ärzten, Anwälten und Geistlichen die Verletzung des Berufsgeheimnisses strafrechtlich sanktioniert wird. Deshalb dürfte alles, was im Kommentar zu den Sondervorschriften für Berufsgeheimnisträger ausgeführt wird, sinngemäss auch für Journalisten gelten (z.B. das grundsätzliche Verbot der Überwachung, die erforderliche Triage durch eine richterliche Behörde im Falle einer legalen Überwachung, wenn ein Journalist z. B. verdächtigt wird, eine Katalogtat begangen zu haben, Verbot der Direktschaltung etc.). Bei Medienschaffenden gibt es allerdings Sonderprobleme in Fällen der Ausnahmen vom Quellenschutz, die der Kommentar nicht weiter problematisiert. Im Ergebnis ist diese Publikation für Medienschaffende unergiebig. ■

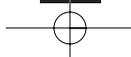
PROF. FRANZ RIKLIN, FREIBURG

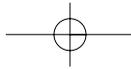
Christian Laux: Vertragsauslegung im Urheberrecht - Zur Kritik der Zweckübertragungstheorie im schweizerischen Recht

Stämpfli Verlag AG, Bern 2003, XXVI + 202 S.

Mit der Auslegung von Verträgen, die ein Urheberrecht oder ein urheberrechtlich geschütztes Werkexemplar zum Gegenstand haben, befasst sich die Zürcher Dissertation von Christian Laux. Sie geht aus von der Arbeitshypothese, dass sich Vertragsauslegung in diesem Umfeld nach besonderen Regeln zu richten habe, und führt zum Ergebnis, dass dies nicht der Fall sei. Laux plädiert zunächst für die uneingeschränkte Übertragbarkeit des Urheberrechts, also auch des Urheberpersönlichkeitsrechts. Unübertragbar seien nur die Befugnisse, die sich direkt aus Art. 28 ZGB herleiten liessen. Die mit dieser Konstruktion verbundene rechtslogische Konsequenz, dass die Urheberpersönlichkeitsrechte mit dem Tode des Urhebers oder der Urheberin enden würden, will Laux mit dem Rückgriff auf Art. 6^{bis} RBÜ umgehen. Worin der praktische Gewinn dieses etwas gekünstelt wirkenden Umweges liegen könnte, wird aus den Ausführungen allerdings nicht ersichtlich.

Im 2. Teil der Untersuchung wendet sich Laux dem Auslegungsinstrumentarium zu. Dabei werden die gängigen Regeln der Vertragsauslegung allesamt als Ausfluss der Auslegung nach dem Vertrauensprinzip qualifiziert. Zum selben Ergebnis gelangt Laux auch in Bezug auf die Zweckübertragungstheorie, welcher er besonderes Augenmerk widmet. Der Sache nach bestätigt er die in der schweizerischen Lehre dominierende Auffassung, wonach «die Zweckübertragungstheorie als ein blosser Verweis auf die allgemeine Auslegungslehre und insbesondere auf das Auslegungselement des Vertragszweckes zu verstehen ist» (S. 85). Dabei sieht er die gesetzliche Grundlage dieser Theorie entgegen der herrschenden Lehre nicht in Art. 16 URG, sondern in der Beweislastregelung von Art. 8 ZGB. Als Folge dieser Auf-





Livres, revues, agenda Bücher, Zeitschriften, Agenda

fassung haben nach Laux Art. 16 Abs. 2 und 3 URG «keinen eigenständigen materiellen Inhalt» (S. 98 und 140) mehr. Im 3. Teil seines Buches befasst sich Laux mit der Bedeutung besonderer gesetzlicher Vermutungen. Diskutiert werden insbesondere Tragweite der Art. 12 und 17 URG sowie des Art. 393 OR. In einem «Prüfschema», welches die Abfolge der einzelnen Auslegungsschritte darlegt, werden die Untersuchungsergebnisse zusammengefasst. ■

DR. WILLI EGLOFF, RECHTSANWALT, BERN

française à plus de 20%. Alors qu'en Suisse, la propriété d'un paysage n'empêche pas un tiers d'en faire librement des reproductions dans un but commercial, la jurisprudence admet des restrictions au titre du droit de propriété. Alors qu'en Suisse, les poursuites pénales et civiles d'un acte de diffamation obéissent à des règles propres, la Cour de cassation française, depuis 2000, soumet l'application des règles civiles à la loi sur la presse de 1881, ce qui, du coup, a pour effet de les rendre pratiquement inutilisables, tant le formalisme procédural de cette loi est excessif. Trois exemples qui montrent l'intérêt de la lecture d'un ouvrage tel celui d'Emmanuel Derieux.

Emmanuel Derieux: Droit de la communication

Editions L.G.D.J., Paris 2003, 4e édition, 731 pages.

Alors que la loi suisse permet à l'entreprise Hersant d'investir librement en Suisse, les entreprises suisses n'ont pas la possibilité de participer au capital d'une publication

Depuis la précédente édition, quatre ans se sont écoulés, qui ont été particulièrement riches en jurisprudence. L'auteur n'hésite pas à donner son avis, souvent critique, à l'égard des tribunaux, mais aussi des médias et de leur tendance à se vouloir intouchables. C'est là l'ouvrage de référence pour qui veut connaître le droit français. ■

Les Livres de *media* Bücher L E X

Livres/Bücher

Gasser Urs (Hrsg.), Informationsrecht in «e»-Umgebungen, Baden-Baden 2002 (Nomos/Schultness)

Glaus Bruno/Studer Peter, Kunstrecht, Zürich 2003 (Werd)

Weber Rolf H. (Hrsg.), Informations- und Kommunikationsrecht, Teil 1: Allgemeiner Überblick - Fernmelderecht (Peter R. Fischer/Oliver Sidler) - Presse- und Filmverwaltungsrecht, SBVR Band V, 2. Aufl., Basel 2003 (Helbing)

Weber Rolf H./Berger Mathis/Auf der Maur Rolf (Hrsg.), Geschäftsplattform Internet IV. Open Source - Multimedia - Online Arbitration, Zürich 2003 (Schulthess)

Revues/Zeitschriften

Eberle Carl-Eugen, Krise der Medienwirtschaft - ein Fall für die Medienregulierung?, MMR 10/2003, S. 623 ff.

Katzenberger Paul, Die rechtliche Stellung des Filmproduzenten im internationalen Vergleich, ZUM 10/2003, S. 712 ff.

Morresi Enrico, Etica della notizia, Fondazione e critica della morale giornalistica, Bellinzona 2003 (Edizioni Casagrande), 281 p.

Forum-Actualité/Forum-News

Droit de la publicité

Séminaire du Forum Suisse pour le Droit de la Communication (SF-FS) et la Fédération romande de publicité (FRP), 26 juin 2003

Ivan Cherpilod a examiné les conditions auxquelles les créations publicitaires pouvaient bénéficier de la protection des lois de propriété intellectuelle. L'accent a été mis plus particulièrement sur le droit d'auteur. En cas de violation des droits, le lésé peut requérir la cessation de l'atteinte ainsi que des dommages-intérêts ou la délivrance du gain. Les tribunaux ont quelquefois alloué des dommages-intérêts équivalant au 10 % des frais d'annonce. Ralph Schlosser a évoqué les aspects touchant à la concurrence déloyale. En particulier, la réclame peut être contraire à la loi contre la concurrence déloyale si elle est trompeuse. Tel est le cas non seulement lorsque l'affirmation publicitaire

est objectivement fausse, mais aussi lorsqu'elle est en soi exacte mais qu'elle est imprécise, secondaire ou incomplète. Le conférencier a par ailleurs énuméré les principales décisions de justice en relation avec la publicité inutilement blessante et la réclame inutilement parasitaire. Alfred Haas, vice-président de la FRP, a fait le point sur l'actualité législative, ce qui l'a amené à parler notamment de la loi fédérale sur les loteries et les paris, de l'ordonnance sur l'indication des prix, de la LRTV et de la loi sur les télécommunications. Pour conclure, Mark A. Reutter a traité les questions liées au droit contractuel de la publicité. En évoquant la question de la rétribution de l'agence de publicité, Reutter a mis en garde les participants contre la croyance en l'existence d'un usage en la matière (règle des 15 % ou des 17.65 %). En réalité, cette question comme les autres doivent faire l'objet d'une réglementation spécifique, négociée de cas en cas, et seul le contrat individuel fait foi. ■

media
L E X

4/03
248

